

dem Vorsteher des Generalmajors Frhrn. v. Friesen steht und dem auch sämtliche Prinzen unseres Königshauses angehören, hat seine reichhaltige Sammlung in dem herrlichen Saale des Palais im Großen Garten aufgestellt, welcher Raum von dem kgl. sächs. Alterthumsverein zur Verfügung gestellt worden ist. Die Sammlungen dieser beiden Vereine ergänzen sich in überaus glücklicher Weise; denn hier finden wir die reichen, goldstrotzenden kirchlichen Alterthümer, dort die Erzeugnisse der einfachen und naiven Volkskunst, welche ebenfalls ein Stück sächsischer Kulturgeschichte in sich schließt und welche leider bisher viel zu wenig beachtet worden ist. Da sind zunächst Schmuckgegenstände aus bürgerlichem und bäuerlichem Besitz, dann gegen 50 Aquarelle, Zeichnungen und Photographien von malerischen Wohnhäusern aus der Oberlausitz, ferner Abbildungen von Volkstrachten unseres engeren Vaterlandes aus früherer Zeit, während ein größerer Schrank den Anfang zu einer Kostümsammlung enthält. Zwei prächtige vogtländische Trachten, ein Geschenk der vogtländischen Kreisstände, sind hier besonders erwähnenswert, während sich einige einfache Bauerntrachten aus der Dresdner Gegend und ein Bäuerinnenanzug aus Lehmen anschließen. Diese Gruppe soll in der nächsten Zeit noch durch altenburgische und wendische Trachten vervollständigt werden. Viel Interesse wird auch noch ein Doppelschrank mit sächsischem Hausrath finden, bei dem die Volkskunst Sachens zur Anwendung gekommen ist. Eine stattliche Anzahl von Bauernkrügen und Tellern, bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts zurück, veranschaulichen die Volkskunst damaliger Zeit, und auf der anderen Seite sieht man reizende Töpferwaaren mit bäuerlich decorativem Schmuck, wie man sie heute noch auf den Dresdner Jahrmärkten kaufen kann. Jedemfalls hat der Verein für sächsische Volkskunde, der im Anschluß an das im vorigen Jahre in der Dresdner Ausstellung stattgefundene große Volksstrachtenfest entstanden ist, mit der Begründung seines Museums gezeigt, was er kann und was er will. Möchten seine volkstümlichen Bestrebungen reiche Unterstützung im ganzen Sachlande finden.

— Leipzig. Das große Projekt der Immobiliengesellschaft, die Niederlegung des Häuserblocks von der Barfußmühle bis zur Centralstraße, scheint nunmehr der Verwirklichung entgegenzugehen. Den Mietern der Hausgrundstücke an der Pleiße ist zu Ostern 1898 bereits gekündigt worden, und die betreffenden Häuser dürften dann sofort zum Abbruch kommen. Die Immobiliengesellschaft will nach Ueberwölbung der Pleiße auf der großen freizulegenden Fläche großstädtische Bauten errichten. Bei dieser Gelegenheit verschwindet auch ein vieler Leipziger lieb gewordenes Plätzchen, Cajorl's Golestube, vom Erdboden und dürfte auch der Durchbruch der Centralstraße nach der Thomasturstraße erfolgen.

— Rößwein, 15. Septbr. Unsere Stadt will ein Heimathsfest feiern, d. h. die auswärtig lebenden Rößweiner sollen eingeladen werden, an einem festlichem Tage sich wieder in der Heimath einzufinden. Mühen in Hannover ist bekanntlich der Entstehungsort dieser Feste, und dort hat sich die Stadt Rößwein bereits um die Alt- und Druckfahnen gewandt.

— Stolpen, 15. Septbr. In den Wohnungen an der Bahnhofstraße hörte man gestern Abend kurz nach 1/2 9 Uhr ein mächtiges Rollen und Rauschen, der nächste Gedanke — ein Erdbeben. Doch bald stellte sich's heraus. Der neue Kirchturm war unter gewaltigen Donnern und Krachen zusammengestürzt, die mächtigen Balken des Gerüsts genickt wie Streichhölzchen. Der Turm, dessen Grundstein kurz vor Pfingsten gelegt worden war, sollte aus Sand- und Basaltsteinen gebaut werden. Er hatte bereits die Höhe von 18—20 Metern erreicht. Vor wenigen Wochen bekam der Sims über dem Portal einen Sprung und gestern Abend fürzte der Turm in sich zusammen. Menschenleben sind, Gott sei Dank, nicht zu beklagen.

— Lößbau, 15. Septbr. Eine hübsche Episode wird aus dem letzten Wandervogel in der Oberlausitz erzählt: Kommt da ein schneidiger Unteroffizier zu einem der bedeutendsten Großindustriellen der Oberlausitz und meldet eine Anzahl Soldaten und sich selbst als Wandervogel an. Die Soldaten seien, so bestimmt er, nach den in den öffentlichen Blättern bekannt gegebenen Bestimmungen zu verpflegen, für sich aber wünsche er ein eigenes Zimmer, auch das Mittagessen auf die Stube servirt und dazu mindestens 2 Flaschen Bier. Der Hausherr läßt sich das nicht zweimal sagen, trifft die nötigen Anordnungen und verquartiert insbesondere den Herrn Unteroffizier ganz nach dessen eigenen Vorschriften. Während dieser nun auf seinem Zimmer allein ebenso gut als einfach speist und sich den wohlzubereiteten Braten und das Bier schmecken läßt, wird für die Mannschaften ein aus mehreren Gängen bestehendes Mittagessen hergerichtet, jeder Soldat erhält dazu ein halbes Flasche Wein, und nach dem Essen giebt's Kaffee und Cigarren in Fülle und Fülle, kurz Alles, wonach ein hungriges Soldatengemüth nur Verlangen hat. Eine fidele Stimmung greift um so tiefer Platz, als alle Aussicht vorhanden ist, daß das Götterleben einige Tage so fortgehen wird. Als nach wohlgepflegter Ruhe der Unteroffizier antreten läßt, sieht er nur fröhliche Gesichter, aus denen das Gefühl des Wohlbehagens deutlich herauszuleuchten ist. „Ihr habt wohl gut getroffen?“ „Na und ob, Herr Unteroffizier!“ und nun läßt er sich erzählen, was die Küchenfeen den Mannschaften alles aufgetragen haben. Da ist kein Gesicht sehr lang geworden, und als der Herr Kommerzienrath beim Abschied gefragt hat, ob es ihm gefallen habe im Quartier, da soll die Antwort gewesen sein: „Gewiß, nur war es sehr beschämend, daß die Mannschaften besser verpflegt wurden, als ich.“ Und mit schlaudem Blick replizierte der gastfreie Wirth: „Ihren Befehlen und Wünschen, Herr Unteroffizier, durfte ich nicht entgegen sein. Vielleicht bestellen Sie es das nächste Mal anders.“

— Adorf. Am Montag Nachmittag wurden von dem Grenzaufsicher Müller in Bergen zwei über die Grenze geschmuggelte Ochsen in der Nähe dieses Ortes weggenommen. Merkwürdig, daß sich trotz erheblicher Verluste und harter Strafen noch immer Leute finden, die das unfaubere Viehverhandwerk ausüben! — Am Mittwoch Abend in der 7. Stunde stolzte der als Compagnie-Spasmacher bekannte Infanterist M. durch das Dorf A. Eben brachte der dort wohnhafte Schmiedemeister ein glühend gemachtes Hufeisen aus seiner Werkstätt, um dasselbe dem auf der Straße stehenden Pferde eines Fleischer's auf den Fuß zu passen. Der Soldat wandte sich an den Meister, der das glühende Hufeisen bedächtig mit einer langen Zange trug und äußerte: „Wenn Sie mer fuszig

pfemnge geh'n, led ich dran.“ Um den vermeintlichen Aufschneider zu strafen, langt der Schmied in seine Westentasche und reicht den verlangten Fünzigpfenniger dem Soldaten; dieser — leckt an dem Geldstück, läßt dasselbe in seine Tasche gleiten und geht vergnügt pfeifend seines Weges.

— Zehren, 15. Septbr. Im hiesigen Gasthose verfuhrten in einer der vergangenen Nächte Diebe die Kasse des automatischen Musikwerkes (Polyphon) auszurauben. Hierbei mögen die Einbrecher aber dem Mechanismus zu nahe gekommen sein; denn plötzlich begann das Werk zu spielen, und dies veranlaßte die Spitzbuben schleunigst auszureißen. Der Wirth, welcher durch die Musik aufgeweckt worden war, sah die zwei Männer schleunigst davonlaufen und hat nunmehr Vorsichtsmaßregeln getroffen, um den Einbrechern für immer den Weg zu verlegen.

— Die Entwendung von Zeitungen, welche durch die Boten an den Thüren der Leser niedergelegt werden, wird nach dem Strafgesetzbuch als Diebstahl mit Gefängnisstrafe geahndet.

### Theater.

Die Aufführung des Sensationsstückes „Trilby“ fand gestern vor ziemlich gut besetztem Hause statt u. erzielte reichen Beifall. Besonders wußten die Träger der Hauptrollen, Frau Boigt als Trilby und Herr Reinhardt als Svengali, das Interesse auf's Höchste zu spannen, welches in der letzten Scene vor dem Bilde Svengalis zum stärksten Ausdruck kam. Von dem Inhalte des Stückes wollen wir vorläufig nichts verrathen, da jedenfalls eine Wiederholung stattfinden wird. — Sonntag werden wieder 2 Vorstellungen gegeben. Nachmittags 4 Uhr: „s Barfüßler“ mit dem Nachspiel „Die sieben Schwaben auf der Hagenjagd“ und Abends 7 1/2 Uhr: das Gefängnisstück „Von Stufe zu Stufe“. Diese Vorstellung beginnt Punkt 7 1/2 Uhr und schließt sich derselben Tanzmusik an.

### Auf der Wanderschaft.

Original-Erzählung aus der sozialen Bewegung der Gegenwart.

Von Th. Schmidt.

(28. Fortsetzung.)

Das deutsche Volk wird in der That von gewissenlosen Menschen, von der sogenannten Intelligenz der besseren Kreise, die bei Nichte belohnen, meist nicht weiter ist, als Geschäftsrassirtheit, Schlaueit und List, wirtschaftlich zu Grunde gerichtet. „Pländere den Nächsten,“ heißt es heute u. nicht: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ Doch genug davon! Ich sehe, daß ich schon wieder in Born gerathe, und ich soll doch Alles vermeiden, was mir Aufregung verursachen kann, so sagt der Arzt. — Recht leid thut es mir, daß Fräulein Clärchens Gesundheitszustand nach Ihrem Briefe, der mir gestern von München nachgeschickt wurde, Ihnen und Ihrer lieben Frau in den letzten Wochen zu Besorgnissen Anlaß gegeben hat. Melancholie — bei Fräulein Clärchen, das muß ich, der ich an ihr den Schein jeden Tag zu spüren hatte, mir erst ausdenken, das will mir nach der an ihr beobachteten Lebenslust gar nicht in den Sinn. Ich wünsche von Herzen, daß die Indisposition des Fräulein Clärchens beim Eintreffen dieses Briefes sich wieder verloren hat und daß ich sie bei meinem dortigen Besuch zum Christfeste wieder in der alten blühenden Frische antreffen möge. Sagen Sie ihr nur, daß ich mich förmlich nach meinem alten trauten Erkerzimmer und ihrem erfrischenden Lachen sehne. — In Ihrem letzten Briefe vermisse ich die Erwähnung von für die Arbeiter geplanten bedeutenden Neueinrichtungen in der Fabrik, von denen mir ein gleichzeitig mit dem Ihrigen eingetroffener Brief Frau Cornelias erzählt, sowie die Beschäftigung einer Mittheilung Ihrer Herrin, nach welcher diese eine Legat in Höhe von dreihunderttausend Mark zu Gunsten ihrer Arbeiter aussetzen gewillt ist. Und zwar sollen von diesem Gelde für die verheiratheten und zur Miete wohnenden Arbeiter kleine sogenannte „Einfamilienhäuser“ errichtet werden. Frau Cornelia, welche meine Ansicht über alle jene hochherzigen Pläne wünscht, wird doch sicherlich mit Ihnen darüber gesprochen haben? Wenn dieses nicht der Fall, so kann ich mir das nur so erklären, daß sie vielleicht Sie und die Arbeiter erst mit den fertigen Plänen zum Weihnachtsfeste zu überreichen gedenkt — eine hübsche Idee, die ihrem leider von mir eine Zeit lang verkanntem edlen Herzen alle Ehre macht. Sollte meine Vermuthung zutreffen, so lassen Sie Ihr Gegenüber vorläufig nicht merken, daß Sie durch mich von Ihren geheimen Absichten bereits in Kenntniß gesetzt worden sind. Sie würden ihr damit zweifellos eine große Freude verderben. Ich hatte ihr gegenüber mit keiner Silbe erwähnt, um welche Summe ihr Mann meinen Vater einst geschädigt hat, jetzt bittet sie mich dringend, ihr eine Aufstellung jener Summe zukommen zu lassen, wonächst sie ein Banthaus in D. anweisen will, mir das Geld sofort auszuzahlen. Mir ist diese Sache äußerst peinlich, um so mehr, da ich befürchte, daß sie in ihrem Eifer, die Sünden ihres Mannes wieder gut zu machen, ihr ganzes Vermögen perjetzen könnte. Da ich nicht weiß, was sie gerät und welchen Werth die Fabrik und die sonstigen Eigenschaften haben, so bitte ich Sie, falls sie auch Ihnen gegenüber auf Auszahlung der alten Schuld drängt, die Sache für mich zu reguliren und höchstens nur dasjenige von ihr anzunehmen, was mein Vater bei dem Austritt aus der Schilling'schen Fabrik baar eingeholt hat. — Damit möchte ich für heute schließen. Empfehlen Sie mich, bitte, Ihren Damen. Mit herzlichem Gruß, Ihr Fr. Scholle.

Nachdem der Doctor den Brief durchgelesen, schloß er denselben in ein Couvert und begann mit dem zweiten Briefe, welcher für Frau Cornelia bestimmt war. Derselbe war nur kurz. Er enthielt u. A. seine Zustimmung zu ihren Plänen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter. Mit der Ausführung, so schrieb der Doctor, möge sie indeß warten, bis er nach Blankensfeld käme, dort würde er ihr gern mit Rath zur Seite stehen. Mit der Regulirung der Forderung seines Vaters hätte es absolut keine Eile.

Ein dritter Brief mit dem der Doctor hiernach begann, war an seinen alten Schulfreund gerichtet. Sommer hatte ihm nämlich geschrieben, daß es jetzt eine Lust sei, in der Fabrik zu arbeiten; freilich hätten einige Erzfeinde und sozialdemokratische Hezer an die Lust geknüpft werden müssen, die Mehrzahl der früheren Sozialdemokraten aber sei jetzt mit ihrem Loos zufrieden. Auch er fände bei der humanen Behandlung Seitens des Leiters der Fabrik und bei einem auskömmlichen Gehalte wieder Muth zum Leben u. Schaffen. Wenn er wirklich mal wieder in eine „Welterschmerzstimmung“ gerieth, in der er früher regelmäßig zur Flasche gegriffen

habe, dann eile er hinaus in die Natur oder vertiefe sich in ein gutes Buch.

Der Doctor schrieb dem Jugendfreunde auf diese Auslassungen, wie er sich glücklich schätze, daß das Schicksal ihn noch einmal auf seinen Lebensweg geführt habe, so daß er etwas für ihn thun könne. Er, der Arbeit, möge vor Allem wieder Vertrauen zu Gott fassen und seine Kinder in wahrer Gottesfurcht erziehen. „Menschen, lieber Freund, verlassen uns, Gott nie, das zeigt sich so recht in Deinem Falle. D glaube nur, es giebt sehr oft Stunden im Menschenleben, wo wir von Allen verlassen sind, oder wo wir uns bitter enttäuscht von allen Menschen zurückziehen. Wenn wir dann den Glauben an Gott, an seine Vaterhuld uns nur erhalten haben, so ist das, und wenn wir auch nichts Sicht- u. Greifbares von ihm festhalten können, für uns doch schon ein großer Trost — o sehr oft der allerletzte, an den wir uns, wenn Menschen nicht mehr helfen können, anklammern und der oft Wunder bewirkt, indem er uns mit neuem Muth besetzt und das trauernde u. zogende Gemüth aufrichtet. Nur der Mensch, der seinen Gott verloren hat, der hat Alles verloren, denn er hat sich damit den letzten Halt, die letzte Stütze selbst unter den Füßen weggezogen.“

Nachdem Dr. Scholle die drei Briefe mit Adressen versehen und sie in ein Fach seines Schreibtisches gelegt hatte, welches zur Aufnahme der mit der Post zu versendenden Briefe bestimmt war, lehnte er sich müde in seinen einfachen Korbstuhl zurück und schloß die Augen. Seine Gedanken beschäftigten sich mit dem Inhalt des Briefes von Frau Cornelia, der in mehr als einer Beziehung zum Nachdenken reizte. Konnte nicht der plötzlich gezeigten Großmuth, wie sie sich in den Plänen zur Verbesserung der Lage ihrer Arbeiter äußerte, die wohlberechnete Absicht zu Grunde liegen, ihn, den sie nach ihrem eigenen Geständniß immer noch liebte, für sich einzunehmen? O sie wußte sehr gut, ein wie warmes Herz er für alle Diejenigen hatte, welche ihr Brod in harter Arbeit verdienen mußten, und glaubte sie wahrheitsgemäß, durch die Ausführung jener Pläne, wieder den Schlüssel zu seinem Herzen gefunden zu haben. Angesichts dieser Möglichkeit prüfte sich Dr. Scholle ernstlich, ob er für die schöne Frau noch ein wenig Liebe empfinde. — Er war in solchen Dingen zwar ein kühler, überlegender Kopf, aber er war andererseits auch nur ein Mensch, auf den die Reize einer schönen, vielumwobenen Frau einen nachhaltigen Eindruck machen konnten. Nicht ohne Grund war er deshalb vor Frau Cornelia geflohen; er fühlte, daß das Bestridende ihrer Erscheinung wieder anfang, ihn zu fesseln. Und nun mußte er auch noch die Entbedung machen, daß in dem schönen Körper dieser seltsamen Frau auch eine schöne Seele wohnte u. ein Herz, das sich der Mildeithätigkeit weit öffnete. War das nicht Grund genug, sich mit ihr in Gedanken zu beschäftigen? Wenn er sie zu seinem Weibe machte, so erlangte er damit eine glänzende Stellung und ein großes Vermögen, und weiter, wenn er, wie sein Freund Sommer anbeutete, Besitzer der Fabrik wurde, so würden ihm nicht allein die Arbeiter zuzubehalten, er konnte auch praktische Sozialpolitik, auf die es in der gegenwärtigen, wildbewegten Zeit vor Allem ankam, treiben und die Fabrik zu einer Musteranlage hinsichtlich der Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter umgestalten und dadurch anregend und nachsehnend auch auf Andere wirken. Dieser Umstand war allein schon werth, daß er das pro et contra einer Verbindung mit Frau Cornelia reiflich prüfte.

Als des Doctors Phantasie bei diesem Zukunftsbilde angelangt war, klopfte Jemand an die Thür. „Herr Hart läßt freuntlichst um das Stützenbuch, welches der Herr Doctor ihm zur Ansicht überlassen wollten, bitten,“ sagte der eintretende alte Bureauclerk, den der Mitinhaber der Firma Hart und Scholle, der Buchhändler Leopold Hart, nach oben, wo sich die Redaktion und Oeffizien befand, geschickt hatte.

Der Doctor nahm das gewünschte Buch aus einem Fache, blätterte es schnell durch und behielt, ehe er es dem Diener überreichte, einige lose Blätter zurück. „Nun, was giebt's sonst noch, Leiser?“ fragte er, als der Diener stehen blieb. „O, ich wollte dem Herrn Doctor nur sagen, daß die beiden Leitartikel in der gestrigen und vorgestrigen Nummer mächtig ziehen,“ sagte grinsend der Diener. „Vorhin war schon der Zwanzigste aus der Stadt da und abonnierte auf „unsere“ Zeitung. „Endlich mal ein Blatt“, so sagte dieser, „das sich des Mittel- und des Arbeiterstandes annimmt und Jedem unterblümt die Wahrheit sagt.“ Sehen S', das wollt ich Ihnen bloß sagen.“

Der Doctor horchte auf. „Und wer waren denn diese Abonnenten?“

„Na, es waren gerade keine Leute mit Glacehandschuhen an den Händen, aber respectable Handwerker u. kleine Kaufleute waren es.“

„So, so — das freut mich! Also die Leitartikel gefallen?“

„Ja — ganz famos, denn sie treffen den Nagel auf den Kopf. Wenn da noch mehr von kommen, wird das ne große Auflage geben nächstes Quartal. Man merkt doch gleich, daß Sie das, was Sie da schreiben, mit eigenen Augen und Ohren gesehen und gehört haben.“

Der Doctor lächelte und nickte dem alten treuen Diener zu. „Ja, Leiser, wer laßt denn nun zuletzt? Damals als ich forsting, in die Fremde,“ schüttelten Sie Ihren grauen Kopf und meinten: Das ginge ja garnicht, ich könne mich doch nicht unter die Stromer mischen, und was es denn da Besonderes von zu erzählen gäbe.“

„Ja, Sie sehen auch mit anderen Augen, Herr Doctor, als Unserer. Na, ich sage jetzt garnichts mehr, und Herr Hart ist auch ganz kleinsant geworden, nachdem er Ihre Geschichte „Höhen und Tiefen“ gelesen hat. Das war mal so was aus dem Volke, man konnte die Leute förmlich greifen, so deutlich waren sie beschrieb.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Eine originelle Verhaftung wird aus Paris, 8. Septbr., berichtet: Ein gewisser Orangier, ein gefährlicher Hochstapler, welcher lange unter einem aristokratischen Namen Schwindeleien verübte, zuletzt Champagnerfabrikanten betrogen, hat, indem er sich als Vertreter des russischen Hofes ausgab, Bessellungen für den Besuch Prinz Paul's gemacht und die Fabrikanten dabei anbotte, wurde gestern auf originelle Weise verhaftet. Orangier saß mit einer seiner fünf Wai-tressen in einem eleganten Restaurant, als am Rebenlich eine bildhübsche Dame Platz nahm, die mit ihm kokettirte. Orangier ließ seine Freundin im Stich und folgte der schönen